

Facebook & Co verändern die Wissenschaft

In Kürze

- Das Internet ist heute eine wichtige Arbeitsumgebung aller WissenschaftlerInnen. Auch das Web 2.0 wird bereits mit steigender Intensität, zumeist experimentell genutzt. Es gibt auch wissenschaftsspezifische Dienste mit speziellen Angeboten für geschlossene Gruppen. Einige dieser Plattformen haben mittlerweile mehr als eine Million Mitglieder weltweit.
- Das Web 2.0 hat das Potenzial, die Wissenschaft zu verändern: Neudefinition des Verhältnisses zur Öffentlichkeit; Intensivierung der schriftlichen Mikrokommunikation; Einfluss der Web-Aktivitäten auf das Renommee der WissenschaftlerInnen.
- Die intensive Nutzung von Web 2.0-Diensten führt zu einem teilweisen Kontrollverlust des Einzelnen über den Informationsinput und möglicherweise zu Informationsüberlastung.

Worum geht es?

Der Einfluss des Internet auf die Wissenschaft ist umfassend – Cyberscience ist heute Realität: E-Mail ist Standard, alle WissenschaftlerInnen und deren Institute sind im Web präsent, Datenbanken sind alltägliche Werkzeuge, elektronisch verfügbare Zeitschriften die Norm. Die anfangs großen Unterschiede zwischen den einzelnen Fächern verschwimmen zunehmend. In den letzten Jahren wandelt sich das Internet einerseits durch die Dominanz von Google, andererseits durch die sog. Web 2.0-Dienste, wie vor allem:

- Soziale Netzwerkdienste (Facebook und Co.)
- Microblogging (z.B. Twitter)
- Virtuelle Welten (z.B. Second Life)
- Blogging (öffentliche Tagebücher)
- Kollaborative Textproduktion (insb. Wikipedia)

Diese Dienste beginnen seit ca. 2006 auch in der Wissenschaft Fuß zu fassen. Es gibt mittlerweile auch Facebook-artige Dienste für WissenschaftlerInnen, die spezielle Funktionen, etwa in Hinblick auf Publikationen anbieten: ResearchGate, Academia.edu oder Mendeley haben jeweils weit über eine Million Mitglieder, wobei freilich nur ein Teil tatsächlich aktiv ist. Es gibt zahlreiche wissenschaftliche Blogs, twitternde WissenschaftlerInnen und Forschungseinrichtungen innerhalb von Second Life. Auch zu Wikipedia tragen nicht nur Laien, sondern auch viele ForscherInnen intensiv bei. Bislang können freilich nur wenige als „CyberwissenschaftlerInnen 2.0“ bezeichnet werden.



Princeton University in Second Life

In fünf Fallstudien wurde untersucht, in welcher Weise diese Dienste in der akademischen Welt genutzt werden und inwieweit dies funktional für die Wissenschaft ist. Es wurde die Frage gestellt, welche Faktoren die breite Anwendung von Web 2.0-Diensten in der Wissenschaft hemmen oder befördern. Die Analyse konzentrierte sich auf folgende Fragen:

- Bekommt der sprichwörtliche Elfenbeinturm neue Fenster?
- In welchem Verhältnis steht die neuartige Qualitätskontrolle zu den traditionellen Verfahren der Wissenschaft?
- Besteht die Gefahr der Informationsüberlastung und damit von Dysfunktionalitäten?
- Stehen die neue Transparenz und der Schutz der Privatsphäre in Widerspruch zueinander?
- Ist eine Demokratisierung der Wissenschaft zu erwarten?

Eckdaten

Projekttitle:	Interaktive Wissenschaft
Projektteam:	M. Nentwich (ITA Wien) und R. König (ITAS Karlsruhe) im Rahmen eines Konsortiums (Leitung: ZMI Gießen)
Laufzeit:	6/2008 – 05/2011 (04/2012)
Auftraggeber:	Volkswagen-Stiftung
Website:	www.oeaw.at/ita/interactive

